

Göttlicher, Wilfried

Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934

De Vincenti, Andrea [Hrsg.]; Grube, Norbert [Hrsg.]; Hoffmann-Ocon, Andreas [Hrsg.]: 1918 in Bildung und Erziehung. Traditionen, Transitionen, Visionen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2020, S. 229-250. - (Historische Bildungsforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Göttlicher, Wilfried: Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934 - In: De Vincenti, Andrea [Hrsg.]; Grube, Norbert [Hrsg.]; Hoffmann-Ocon, Andreas [Hrsg.]: 1918 in Bildung und Erziehung. Traditionen, Transitionen, Visionen. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2020, S. 229-250 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-204718 - DOI: 10.25656/01:20471

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-204718>

<https://doi.org/10.25656/01:20471>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft



Andrea De Vincenti
Norbert Grube
Andreas Hoffmann-Ocon
(Hrsg.)

1918 in Bildung und Erziehung

Traditionen, Transitionen, Visionen

De Vincenti / Grube / Hoffmann-Ocon
1918 in Bildung und Erziehung

Historische Bildungsforschung
Tagungsbände der Sektion
Historische Bildungsforschung

herausgegeben vom Vorstand der
Sektion Historische Bildungsforschung
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
(DGfE)

Andrea De Vincenti
Norbert Grube
Andreas Hoffmann-Ocon
(Hrsg.)

1918 in Bildung und Erziehung

Traditionen, Transitionen, Visionen

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

k

*Gefördert mit Mitteln der Pädagogischen Hochschule Zürich
und der Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE.*

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2020.i. © by Julius Klinkhardt.

Foto Umschlagseite 1: © by Vladimir Wrangel / Adobe Stock.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2020.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5827-4 Digital

doi.org/10.35468/5827

ISBN 978-3-7815-2395-1 Print

Inhaltsverzeichnis

<i>Andrea De Vincenti, Norbert Grube und Andreas Hoffmann-Ocon</i> Die Chiffre 1918. Aushandlungen und Konflikte um Konzeptionen, Visionen und Transitionen in Bildung und Erziehung	7
--	---

Jugend – Ambivalenzen zwischen Aufbegehren, Bewegung und Tradiertem

<i>Jennifer Burri und Adrian Juen</i> Schule zwischen Harmonie und Aufstand – SchülerInnenmitbestimmung an den Zürcher LehrerInnenseminaren um 1918	39
---	----

<i>Andrea De Vincenti</i> Patriotische Männlichkeiten? Körper- und Charaktererziehung im Seminar-Turnverein Küsnacht 1900-1925	65
--	----

<i>Elija Horn</i> Jugendbewegung und „Indien“: Zur Herausbildung eines jugendkulturellen Topos‘ um 1918	87
---	----

Schule und Pädagogik – Infragestellung, Re-Assortierung und Weitergabe von Wissen

<i>Andreas Hoffmann-Ocon</i> „Keine passiven Redekränzchen“ – Soziale und organisatorische Experimente in der politischen Kultur der Lehrpersonen(fort)bildung in Zürich um 1918	109
---	-----

<i>Tomáš Kasper</i> Die wissenschaftliche Neuorientierung der tschechischen Pädagogik im Windschatten ihres amerikanischen Vorbildes – Eine Fallstudie zur Zwischenkriegszeit	135
--	-----

Viktoria Luise Gräbe

Schulbücher für den evangelischen Religionsunterricht und die Lebenskunde in der Weimarer Republik – Zwischen Kontinuität und Aufbruch	159
--	-----

**Sozialdemokratie, Sozialismus und Pädagogik –
Verflechtungen in Wien, Zürich und der Deutschschweiz**

Norbert Grube

Lehrer, Politiker, „Trämlergeneral“, Schriftsteller: Der Zürcher Sozialdemokrat Alfred Traber als Beispiel für dynamisierte Pädagogisierungsschübe um 1918	181
--	-----

Lucien Criblez

Bildungs- und Erziehungsaspirationen der politischen Linken in der Schweiz in den 1910er- und 1920er-Jahren	203
---	-----

Wilfried Göttlicher

Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934	229
---	-----

Ulrich Herrmann

Transitionen und Visionen für das Bildungs- und Schulwesen im Bundesland Wien am Beginn der ersten österreichischen Republik	251
--	-----

Autorinnen und Autoren	269
------------------------------	-----

Wilfried Göttlicher

Otto Glöckels Schulreform, das Rote Wien und die deutsche Reformpädagogik. Zur Einordnung der Glöckelschen Schulreform, 1919-1934

Wenn im vorliegenden Beitrag der Begriff „Glöckelsche Schulreform“ benutzt wird, dann nicht deshalb, weil damit die Aufmerksamkeit auf eine große Reformerpersönlichkeit und ihr Werk gelenkt werden soll, sondern weil es schlicht die unkomplizierteste Bezeichnung für die hier zu erörternde Thematik ist. Denn die Person Otto Glöckels bildete die Klammer zwischen zwei Schulreformvorgängen, zwischen denen sowohl enge Zusammenhänge als auch nennenswerte Unterschiede bestanden. Glöckel initiierte zunächst 1919 als Leiter des Unterrichtsressorts der neu gegründeten Republik Deutschösterreich eine Schulreform auf gesamtstaatlicher Ebene und gestaltete dann ab 1922 als amtsführender Präsident des Stadtschulrates Wien als „Musterschulstadt“ aus.¹ Enge Zusammenhänge zwischen den beiden Vorgängen zeigen sich hinsichtlich der Akteure und hinsichtlich der maßgeblichen Ideen sowie der Diskurse, in die sie eingebettet waren. Die Unterschiede betreffen die Kontextbedingungen und die politikgeschichtliche Einordnung der Reformen. Wir haben es also eigentlich mit einer *Österreichischen* und mit einer *Wiener Schulreform* zu tun, die zusammenhängen, zwischen denen aber doch auch Unterschiede werden muss.

Vor allem Glöckels Umgestaltung des Schulwesens im Roten Wien hat zu der Wahrnehmung geführt, dass die Schulreform im Österreich der Zwischenkriegszeit in engstem Bezug zur Sozialdemokratie stand. Entsprechend wurde sie in bildungshistorischen Darstellungen auch gelegentlich als Gegenbeispiel zu national und sozialrestaurativ ausgerichteten Strömungen in der deutschsprachigen Reformpädagogik dargestellt. Zugleich erscheint das Rote Wien als Ort, wo Schulreform – anders als in Deutschland – unter idealen politischen Voraussetzungen durchgeführt werden konnte, denn zwischen den Zielsetzun-

¹ Der Begriff Musterschulstadt stammt aus: Glöckel 1922/1985, S. 225.

gen der Schulreform und den Zielsetzungen der politischen Machthaber habe Übereinstimmung bestanden und deren Programm sei durch eine breite politische Mehrheit abgesichert gewesen.² Aber wird man der Glöckelschen Schulreform wirklich gerecht, wenn man sie primär als sozialdemokratische Schulreform versteht? Und wie sehr unterschied sie sich wirklich vom Rest der deutschsprachigen Reformpädagogik? Ihr Programm entsprach in vielerlei Hinsicht deren typischem Kanon. Und ihre Ziele fanden breite Unterstützung in der Lehrerschaft – weit über den außerhalb Wiens sehr kleinen Kreis sozialistisch orientierter Lehrerinnen und Lehrer hinaus.

Ich möchte im folgenden Beitrag aufzeigen, dass das tradierte Narrativ von der „Schulreform im Roten Wien“ zwar seine Berechtigung hat, aber doch nur ein unvollständiges Bild der Glöckelschen Reformen vermittelt. Der Beitrag wird sich in folgende Hauptabschnitte gliedern: Zunächst gilt es, einen ganz knappen Überblick über die Geschichte der Schulreform in Gesamtösterreich und in Wien zur Zeit der ersten österreichischen Republik zu geben. Anschließend soll anhand von zwei historiografischen Darstellungen auf Narrative eingegangen werden, welche die bisherige Literatur zur Glöckelschen Schulreform prägen. Entgegen diesen Narrativen soll dann erstens aufgezeigt werden, dass sich Aktivitäten im Sinne der Glöckelschen Schulreform nach 1922 nicht auf Wien beschränkten. Zweitens soll versucht werden, die Bedeutung von zwei Elementen in der Argumentation der Schulreformer gegeneinander abzuwägen: sozialistischer Zukunftsentwürfe einerseits und jener Ideen und Konzepte, die die deutschsprachige Reformpädagogik unabhängig von ihren heterogenen politischen Kontexten prägten, andererseits. Schließlich wird es im Resümee darum gehen, für eine neuerliche quellenbasierte Auseinandersetzung mit der Schulreform der Ersten Republik zu plädieren und eine Reihe von Fragen aufzuzeigen, die zu stellen wären, wenn man – zum Beispiel – aus Anlass ihres 100-jährigen Jubiläums eine erweiterte Geschichte dieser Reform schreiben wollte.

1 Schulreform in Österreich und in Wien während der Ersten Republik

Dass das Verhältnis zwischen *Österreichischer* und *Wiener Schulreform* in vielen bisherigen Darstellungen nicht explizit geklärt wurde, führt zu Unklarheiten und Missverständnissen und stellt damit eines der Grundprobleme der Historiographie zur Glöckelschen Schulreform dar. Zielsetzung der folgenden Ausführungen ist es, eine solche Klärung in Grundzügen zu versuchen. Auf

² Vgl. dazu neben der im Weiteren noch ausführlicher referierten Darstellung von Oelkers 2005: Keim 1984, S. 267; Keim/Schwerdt 2013a, S. 26. Andeutungsweise findet sich dieses Narrativ auch bei Binder/Osterwalder 2013, S. 606.

einzelne Reformvorhaben kann im Zuge dessen nur cursorisch eingegangen werden.³

Die erste aus allgemeinen freien Wahlen hervorgegangene Regierung der 1918 gegründeten Republik war eine Koalition aus Sozialdemokraten und Christlichsozialen. Sie nahm im März 1919 ihre Tätigkeit auf.⁴ Im Rahmen dieser Regierung wurde Otto Glöckel mit der Leitung der Unterrichtsagenden im Staatsamt für Inneres und Unterricht betraut.⁵ Er machte sich sehr zügig an die Umsetzung eines Reformprogramms, das hier etwas vereinfacht auf zwei Kernvorhaben heruntergebrochen werden soll: zum einen die *Neugestaltung der Methode und Sozialform des Unterrichts* im Sinne der *Arbeitsschulidee*, zum anderen die *Gliederung des Schulsystems* im Sinne einer *Einheitsschule* vom ersten bis zum achten Schuljahr.⁶

Glöckel konnte die Position als Leiter des Staatsamtes für Unterricht nicht einmal eineinhalb Jahre ausüben. Die Koalition zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen wurde schon im Juni 1920 gelöst. Die Sozialdemokratie blieb von nun an bis zum Ende der Ersten Republik Oppositionspartei und Glöckel verlor seine Funktion im Unterrichtsressort.⁷ Das weitere Schicksal der Schulreform hing nun eng mit den Einflussphären und Gestaltungsmöglichkeiten der konkurrierenden politischen Parteien zusammen: Wien wurde 1922 zu einem eigenen Bundesland. Hier konnten die Sozialdemokraten – gestützt auf eine solide Mehrheit im Gemeinderat – Kommunalpolitik in ihrem Sinn gestalten.⁸ Die Zuständigkeit für die Schulpolitik im Rahmen des Roten Wien wurde Otto Glöckel übertragen, der bis zur Etablierung der Dollfuß/Schuschnigg-Diktatur 1934 und der damit einhergehenden Entmachtung der

³ Die ausführlichsten Gesamtdarstellungen der Glöckelschen Schulreform finden sich bei Achs 1968 und Engelbrecht 1988, S. 9-262. Für einen kürzeren orientierenden Überblick vgl. etwa Keim 1984 und Göttlicher/Stipsits 2015. Kurze Sequenzen aus der letztgenannten Publikation wurden in diesem Kapitel wortidentisch übernommen, ohne eigens als wörtliche Zitate gekennzeichnet zu werden.

⁴ Für eine kurze Darstellung dieser Koalitionsregierung vgl. etwa Hanisch 2005, S. 268ff.

⁵ Im Staatsamt für Inneres und Unterricht bekleidete Glöckel die Funktion eines Unterstaatssekretärs. Dass die Unterrichtsagenden gemeinsam mit den inneren Angelegenheiten in einem Ressort zusammengefasst waren, folgte Sparsamkeitserwägungen und hatte ebenso wie die Beschränkung auf den Status eines Staatsamts (statt dem eines Ministeriums) faktisch keine nachteiligen Auswirkungen auf den Handlungsspielraum des Leiters des Unterrichtsressorts (vgl. dazu: Achs 1968, S. 32f.).

⁶ Vgl. Glöckel 1919, S. 2f.; Achs 1968, S. 41.

⁷ Vgl. zu den allgemeinspolitischen Abläufen: Dachs 1995, S. 150; Müller/Philipp/Steininger 1995, S. 80, zu den schulpolitischen: Achs 1968, S. 93; Engelbrecht 1988, S. 72, 95f.

⁸ Vgl. Schnell 1972, S. 20; Achs/Tesar 1985, S. 26f.; Engelbrecht 1988, S. 73.

sozialdemokratischen Wiener Stadtverwaltung das Amt des Geschäftsführenden Präsidenten des Stadtschulrates innehaben sollte.⁹

Das eine von Glöckels zentralen Projekten, die Neugestaltung des Unterrichts im Sinne der Arbeitsschulidee, konnte mit dem zunächst versuchsweise eingeführten Grundschullehrplan schon im Juni 1920 und damit noch in seiner Amtszeit als Leiter des Unterrichtsressorts auf den Weg gebracht werden.¹⁰ Das zweite zentrale Projekt der Reform, die Einheitsschule für die fünfte bis achte Schulstufe, war während Glöckels Zeit im Unterrichtsamt nur bis zur „programmatischen Zusammenfassung“ in den *Leitsätzen für den allgemeinen Aufbau der Schule* gediehen.¹¹ Der dort vorgelegte Entwurf sah im Anschluss an eine vierjährige Volksschule, die in Österreich schon seit dem Reichsvolksschulgesetz von 1869 als Einheitsschule geführt wurde, eine von allen Kindern der Altersstufe zu besuchende vierjährige Mittelschule vor, die jedoch eine Differenzierung nach Leistungsfähigkeit der Kinder in zwei Klassenzüge aufweisen sollte. Erst nach Abschluss der vierjährigen Mittelschule sollte zukünftig die Differenzierung der Bildungswege einsetzen. Dieses Projekt wurde praktisch nur in Wien versuchsweise verwirklicht, und zwar ab September 1922 an sechs Versuchsschulen.¹²

Wien entwickelte sich in den Jahren nach 1922 – in Glöckels Worten – zur „*Musterschulstadt*“.¹³ Dieses Attribut sollte nicht nur ein besonders gut ausgestaltetes Schulwesen bezeichnen, Muster war durchaus im Sinne von Modell gemeint: Die Sozialdemokratie legte in Wien ihr Modell für die Gestaltung des Schulwesens vor. Dieses Modell fand auch im internationalen Maßstab beachtliche Aufmerksamkeit. So entwickelte sich eine rege Besuchstätigkeit ausländischer Schulfachleute, und die Stadt Wien verwies nicht ohne Stolz auf deren anerkennende Äußerungen über das Wiener Schulwesen.¹⁴

Für das Verhältnis zwischen sozialdemokratischem Wiener Stadtschulrat und konservativ geführtem gesamtösterreichischen Unterrichtsministerium in der Phase ab 1922 hat Oskar Achs den Begriff „schulischer Dualismus“ geprägt.¹⁵ Der Begriff hat insofern seine Berechtigung, als eine prononciert progressive Schulpolitik nach 1922 nur im Roten Wien in idealtypischer Ausprägung anzutreffen war. Aber auch wenn so angesichts der unterscheidbaren Zeitphasen und Bezugsräume die begriffliche Differenzierung zwischen einer *Österreichi-*

⁹ Vgl. Engelbrecht 1988, S. 73.

¹⁰ Vgl. Erlaß vom 8. Juni 1920; Erlaß vom 13. August 1920.

¹¹ Achs 1968, S. 82; Verhandlungsschrift über die zweite Tagung der Lehrerkammern 1920, S. 459–461.

¹² Vgl. Fischl 1926, S. 82ff.; Achs 1968, S. 83, 100, 143f.

¹³ Glöckel 1922/1985, S. 225.

¹⁴ Vgl. z.B.: Glöckel 1927, S. 95.

¹⁵ Achs 1968, S. 101.

schen Schulreform (1919/20) und einer *Wiener Schulreform (1922-34)* auf den ersten Blick sinnvoll scheint, erweist sich eine solche doch auch als problematisch. Denn die Schulreform auf Bundesebene war mit dem Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung wohl gebremst und behindert, aber keineswegs beendet.

Mit den Christlichsozialen hatte sich eine Partei als dominante politische Kraft etabliert, die im Großen und Ganzen in Gegnerschaft zu den Glöckelschen Reformen stand. Jedoch blieb die Schulreformabteilung, die Otto Glöckel zu Beginn seiner Tätigkeit im Unterrichtsamt als vom administrativen Tagesgeschäft freigestellte Einheit zur Konzipierung und Begleitung der Schulreform eingesetzt hatte, weiter im Amt.¹⁶ Dort behielten dezidierte Schulreformer wie Viktor Fadrus und Hans Fischl ihre Stellung und arbeiteten zunächst durchaus im Glöckelschen Sinn weiter.¹⁷ Dazu kommt, dass die Haltung des christlichsozialen Lagers zur Schulreform wesentlich inhomogener war, als es auf den ersten Blick scheint: Einzelne Persönlichkeiten, die ihm zuzurechnen sind, gehörten sogar zum engeren Kreis der Schulreformer.¹⁸ Die Ablehnung der Schulreform durch die Christlichsozialen bezog sich in erster Linie auf die Einheitsschulidee und noch mehr auf die von Glöckel vorangetriebene Säkularisierung der Schule. Die didaktische Reform (Arbeitsschule, Bodenständigkeit des Unterrichts, Gesamtunterricht) wurde wohl von einem Teil der Christlichsozialen Partei abgelehnt, gerade in der christlichsozialen Lehrerschaft gab es hierzu aber auch breite Zustimmung.¹⁹ Dazu kam, dass die Christlichsozialen zur Regierungsbildung stets auf Parteien aus dem deutschnationalen Lager angewie-

¹⁶ Zur Reformabteilung im Unterrichtsamt vgl. Engelbrecht 1988, S. 72f.

¹⁷ Vgl. Pazelt 1956, S. 13; Achs 1968, S. 131. Glöckels Mitarbeiter wurden, folgt man der Darstellung von Achs, erst ab 1927 faktisch entmachtet (vgl. ebd.; auch Fischl 1929, S. 44). Die 1923 erfolgte Umwandlung der Schulreformabteilung zu einer Schulwissenschaftlichen Abteilung, war Achs zufolge von Beginn an vorgesehen (vgl. Achs 1968, S. 49). Engelbrecht dagegen sieht bereits in der Umgestaltung der Abteilung 1923 den entscheidenden Schritt zu ihrer faktischen Entmachtung (vgl. Engelbrecht 1988, S. 72f.).

¹⁸ Der prominenteste Protagonist aus dem christlichsozialen Lager war Ludwig Battista (zu seiner Person und seiner Rolle in der Schulreform vgl.: Fischl o.J., S. 86; Achs 1968, S. 53; Kissling 2007, S. 101).

¹⁹ Ein eingängiges Beispiel für die Ablehnung ist die bei Achs und Tesar wiedergegebene Karikatur aus der christlichsozialen Reichspost vom 15. Oktober 1923, in der die Methode der Arbeitsschule als „Papierln ausschneiden und im Papp herumpantschen“ verunglimpft wird, während eine christlichsoziale Schulpolitik dafür sorgen würde, dass die Kinder „lesen, schreiben und rechnen“ lernen (Achs/Tesar 1985, S. 33). Als Beispiele für die Zustimmung innerhalb der christlichsozialen Lehrerschaft vgl. die in der Österreichischen Pädagogischen Warte, der Zeitschrift der katholischen Lehrerschaft Österreichs, erschienen Beiträge (z.B. Ullmann 1924, S. 217f.; Schleicher 1925, S. 223f.; Der Oberhollabrunner Arbeitsschulkurs für Landlehrer 1925, S. 224f.).

sen waren, das großenteils schulreformfreundlich eingestellt war.²⁰ Dass die Schulreform in der Lehrerschaft auch außerhalb Wiens während der gesamten Zeitspanne der Ersten Republik vielfach Unterstützung fand, zeigt eine Analyse der Lehrerzeitschriften jener Jahre.²¹ Angemessener als eine zeitliche und räumliche Abgrenzung nach dem Muster „Schulreform in ganz Österreich 1919/20, Schulreform in Wien 1922-1934“ scheint es daher, von einer *Verlagerung des Schwerpunktes* der Schulreform nach Wien zu sprechen.

2 Gängige Narrative über die Glöckelsche Schulreform

Im nächsten Schritt sollen zwei Probleme dargelegt werden, die in der gegenwärtig verfügbaren Historiographie zur Glöckelschen Schulreform auszumachen sind. Sie wurden hier bereits angerissen: Das eine betrifft die Darstellung des eben erörterten Verhältnisses von Österreichischer Schulreform und Wiener Schulreform, das andere das Narrativ, demzufolge die Glöckelsche Schulreform wegen ihres engen Zusammenhanges mit der politischen Geschichte des Roten Wien einen Sonderfall innerhalb der Geschichte der deutschsprachigen Reformpädagogik darstellte. Die Problematik wird exemplarisch anhand von zwei Erzählungen über die Glöckelschen Reformen dargelegt: einerseits anhand der 1968 fertiggestellten Dissertation des Österreichers Oskar Achs, andererseits anhand eines Abschnitts, den Jürgen Oelkers (2005) der Glöckelschen Schulreform widmet.

Der Arbeit von Oskar Achs mit dem Titel *Das Schulwesen in der ersten österreichischen Republik* aus dem Jahr 1968 kommt zweifellos das Verdienst zu, einen umfassenden Überblick über den Verlauf der Glöckelschen Schulreform zu bieten. Wichtigste Quellenbasis dafür sind die zahlreichen Selbstdarstellungen, die von Glöckel und seinen Mitarbeitern verfasst wurden. Achs wertet seine Quellen aus und arrangiert sein Material zu einer nachvollziehbaren Gesamtdarstellung der Vorgänge. Er übernimmt dabei aber überwiegend die Perspektive der Akteure. Das führt nicht nur zu Unschärfen und mitunter zur unkritischen Reproduktion der Akteurserzählungen,²² es hat auch zur Folge, dass die Abläufe insgesamt aus der Perspektive des Hauptakteurs rekonstruiert werden: Mit Glöckels Wechsel vom österreichischen Unterrichtsamt zum Wiener

²⁰ Vgl. Engelbrecht 1988, S. 16f.; Dostal 1995, S. 198f.

²¹ Vgl. Göttlicher 2018, S. 163-197.

²² Vgl. etwa die Darstellung der beiden 1921 ergangenen Erlässe von Glöckels Nachfolger in der Leitung des gesamtösterreichischen Unterrichtsressorts, Walter Breisky, zum provisorischen Lehrplan (Achs 1968, S. 99), die sich durch ein Studium der Erlässe im Original in wesentlichen Aspekten widerlegen lässt. Die genannten Erlässe: Erlaß vom 16. Juni 1921; Erlaß vom 25. Juni 1921.

Stadtschulrat verlagert sich auch der Hauptschauplatz der Erzählung von Gesamtösterreich nach Wien. Das Unterrichtsamt bzw. -ministerium²³ tritt damit nach 1922 nur mehr als Gegenpart – und zunehmend als Gegenspieler – des Wiener Stadtschulrates in Erscheinung. Die Darstellung *folgt* also nacherzählend den Selbstdarstellungen der Akteure und damit auch der dort anzutreffenden Verschiebung des örtlichen Bezugsrahmens. Dass dieses Erzählmuster bereits in den zeitgenössischen Selbstdarstellungen angelegt ist, lässt sich am Beispiel der Darstellung, die Fadrus aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums der Schulreform 1929 verfasst hat, gut beobachten. Fadrus präsentiert dort die Errungenschaften der Schulreform in Form von sieben Werken Glöckels, und verlagert dabei den örtlichen Bezugsrahmen stillschweigend von Gesamtösterreich nach Wien, ohne diese Verschiebung näher zu erörtern oder zu problematisieren.²⁴ Mit dieser Verlagerung des Schauplatzes entsteht zugleich der Eindruck einer inhaltlichen Verschmelzung *und* einer zeitlichen Aufeinanderfolge von Österreichischer und Wiener Schulreform.

Als *sozialistische* Schulreform kann man die Glöckelsche Reform dann am ehesten einordnen, wenn man sich auf den politischen Kontext des Roten Wien konzentriert, und den Aspekt der gesamtösterreichischen Schulreform (vor allem nach 1920) ausblendet. Das Narrativ von der sozialistischen Schulreform findet sich in Oelkers' „kritischer Dogmengeschichte“ der Reformpädagogik. Anders als bei Achs, bei dem die Glöckelsche Schulreform den Gegenstand der Arbeit bildet, ist diese bei Oelkers nur ein Detail innerhalb einer einerseits sehr detailreichen andererseits sehr verdichteten Abhandlung. Eine solche Konstellation begünstigt wohl Verkürzungen, die sich bei näherem Hinsehen als problematisch erweisen. Oelkers erörtert die Glöckelschen Reformen unter der Überschrift *Sozialistische Schulversuche*. Anders als ähnlich gerichtete Versuche in Deutschland, die das Schulsystem in seiner Struktur voraussetzen, sei es in der österreichischen Schulreform darum gegangen, die „Volksschule *insgesamt*“ zu verändern.²⁵ Seine Darstellung beginnt Oelkers mit folgenden Sätzen, aus denen auch schon der Plot seiner Erzählung deutlich wird:

Die werdende Gesellschaft schien unmittelbar im Entstehen begriffen. Der Zerfall der Donaumonarchie ließ aus einem Vielvölkerstaat [...] eine kleine Republik entstehen, die [...] sich um ein Zentrum – Wien – konzentrierte. Die ersten Wahlen nach dem Kriege sahen die Sozialdemokratie als stärkste Partei, der es sogleich gelang, in einer Art Grossen [sic!] Koalition ihre Vorstellungen von Schulreform

²³ Seit 1923 wieder ein selbstständig (das heißt unabhängig vom Innenressort) geführtes Ministerium (vgl. dazu Engelbrecht 1988, S. 96).

²⁴ Vgl. Fadrus 1929.

²⁵ Oelkers 2005, S. 284.

durchzusetzen. Das erste Ziel dieser Bemühung war die grundlegende Neugestaltung der Volksschule im Sinne sozialistischer Zielsetzungen. Die Stadt Wien wurde 1922 von Niederösterreich abgetrennt und ein eigenes Bundesland. Auf sie konzentrierte sich die Reform.²⁶

Während Achs in seiner Erzählung aus Akteursperspektive mit dem Ende der Großen Koalition 1920 und der Installierung von Wien als selbstständigem Bundesland 1922 den Schauplatz von Gesamtösterreich nach Wien verlagert, verzichtet Oelkers ganz darauf, zwischen beidem näher zu unterscheiden. Wien sei das Zentrum Österreichs gewesen, und auf Wien habe sich die Schulreform konzentriert.

Das zentrale Element von Oelkers' Plot ist aber in der Aussage enthalten, es sei um die „grundlegende Neugestaltung der Volksschule im Sinne *sozialistischer* Zielsetzungen“ gegangen. Oelkers macht das plausibel, indem er einige Protagonisten der österreichischen Sozialdemokratie zitiert, die explizit sozialistische Erziehungskonzepte vertraten, wie Otto Kanitz, Alfred Adler und Anton Tesarek.²⁷ Diese beziehen sich aber in ihren Ausführungen auf die Erziehungsarbeit in explizit sozialdemokratischen Verbänden, wie den Kinderfreunden und den Roten Falken, und nicht auf *Schulreform*.²⁸ Achs weist demgegenüber darauf hin, dass sich Glöckel „innerhalb seiner Partei [...] stets ausdrücklich“ dagegen verwahrt habe, dass „die Schule sozialdemokratisch werden sollte“.²⁹ Der Zusammenhang, in dem Oelkers die Sprache auf Akteure wie Kanitz bringt, ist auch, wie sich bei kritischer Lektüre zeigt, ein rein assoziativer und die Argumentation beruht darauf, dass schon *vorausgesetzt* wird, dass es im Rahmen der Glöckelschen Schulreform um sozialistische Erziehung gegangen sei.

3 Die Bedeutung der Glöckelschen Schulreform außerhalb Wiens

Gegen die zuletzt vorgestellten Narrative soll hier zunächst der Einwand vorgebracht werden, dass es sich bei den Schulreformvorgängen und -debatten, die üblicherweise unter dem Begriff Glöckelsche Schulreform subsummiert werden, nicht primär um eine *Wiener* Schulreform gehandelt hat, sondern ebenso sehr um eine *Österreichische*, und zwar nicht nur bis 1920. Zwar hat die Schulreform im Roten Wien nach 1922 eine ganz spezifische Ausprägung erhalten und einige Elemente ihrer Agenda wurden nur dort – meist zeitlich

²⁶ Ebd., S. 294.

²⁷ Ebd., S. 296f.

²⁸ Vgl. 4.1.

²⁹ Achs 1968, S. 91.

beschränkt und versuchsweise – verwirklicht. Doch die Schulreform auf gesamtösterreichischer Ebene war 1920 nicht zu Ende. Diese Österreichische Schulreform war aber nicht genuin sozialdemokratisch geprägt. Ihre Protagonistinnen und Anhänger rekrutierten sich allenfalls zum Teil aus dem Lager der Sozialdemokratie, das außerhalb Wiens in der Lehrerschaft eher schwach verankert war.³⁰ Zugleich ist es auch nicht möglich, diese Österreichische Schulreform analytisch klar von der Wiener Schulreform zu trennen. Dafür waren die Verflechtungen sowohl in der Programmatik als auch auf Akteurs-ebene zu eng. Ich möchte im Folgenden beispielhaft und schlaglichtartig auf Schulreformaktivitäten außerhalb Wiens und *nach* 1920 eingehen, die gleichwohl als Aspekt der Glöckelschen Reformen verstanden werden müssen.

3.1 Die *Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule*

Im Jahr 1923 initiierte die von Glöckel eingesetzte Reformabteilung in der Volkserziehung, der amtlichen Zeitschrift des Unterrichtsamtes, eine großangelegte *Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule*.³¹ Die Umfrage sollte der Vorbereitung eines eigenen Versuchslehrplans für die ländlichen, wenig gegliederten Volksschulen dienen, der dann 1924 auch erlassen wurde.³² Der Hintergrund dafür war die Kritik aus Kreisen ländlicher Lehrkräfte am Versuchslehrplan von 1920. Dieser sei an städtischen Verhältnissen ausgerichtet, und Vieles, was dort gefordert werde, ließe sich an den wenig gegliederten, unter erschwerten Bedingungen arbeitenden ländlichen Volksschulen nicht umsetzen.³³ Die Kritik lief aber – jedenfalls bei einem relevanten Teil der ländlichen Lehrerschaft – nicht auf eine Ablehnung der Stoßrichtung der Schulreform hinaus, sondern einerseits auf die Forderung nach Verbesserung der strukturellen Gegebenheiten an ihren Schulen, andererseits auf die Problematisierung der Frage, wie unter den gegebenen Bedingungen an Landschulen *konkret* im Sinne der Forderungen der Schulreform gearbeitet werden könne. Das Engagement der ländlichen Lehrerschaft zeigte sich nicht zuletzt in den Stellungnahmen mit konstruktiv kritischem Grundtenor, die als Antworten auf die Umfrage einlangten.³⁴ Zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen waren offen-

³⁰ Vgl. Dachs 1982, S. 102.

³¹ Reformabteilung des Unterrichtsamtes 1923. Für eine ausführlichere Darstellung der Umfrage vgl. Göttlicher 2018, S. 87-107.

³² Vgl. Lehrpläne für allgemeine Volksschulen 1924.

³³ Vgl. dazu etwa: Hipsch 1921, S. 155; Erhebungen über die Lebensverhältnisse von Landschulkindern 1922, S. 41; Bäunard 1923, S. 102.

³⁴ Vgl. Beiträge zur Ausgestaltung der Landschule 1923, S. 177; Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule 1924, S. 1. Hinsichtlich des kritisch-konstruktiven Tenors vgl. die Stellungnahmen zum Gesamtunterricht: Beiträge zur Ausgestaltung der Landschule 1923, S. 181; Referat in der Lokalkonferenz einer vierklassigen Gebirgsschule 1923, S. 126; Leitsätze zur Reform der Land-

sichtlich bereit, die Umfrage in Lehrerarbeitsgemeinschaften zu diskutieren, deren Besuch im ländlichen Raum bei damaligen Verkehrsverhältnissen oft mit mehrstündigen Wegzeiten verbunden war,³⁵ und durch Ausarbeitung von Stellungnahmen zusätzliche Arbeit auf sich zu nehmen.

Die *Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule* und der Versuchslehrplan von 1924 belegen einerseits die Aktivitäten der von Glöckel eingesetzten Reformabteilung nach 1922 außerhalb des Wiener Kontextes, andererseits die breite Basis und prinzipielle Zustimmung, über welche die Schulreform in relevanten Teilen der Lehrerschaft auch außerhalb Wiens verfügte. Der letztgenannte Umstand stellt das Narrativ von der sozialistischen Schulreform in Frage. Denn mit der Breite der Rezeption nahm die Spezifität der gesellschaftspolitischen Veränderungen, auf die Schulreform bezogen war, ab. Das soll im Folgenden kurz anhand der Person von August Bäumard gezeigt werden, dem wichtigsten Vertreter einer Landschulreform im Sinne der Glöckelschen Ideen.

3.2 Die Reform des Grundschullehrplans und die Zukunft unseres Volkes: Der Zusammenhang zwischen Glöckelscher Schulreform, Kulturkritik und Lebensreform bei August Bäumard

August Bäumard legte 1923 eine umfangreiche Monografie mit dem Titel *Die Erneuerung der Landschule. Die ländliche Schul- und Volksbildungsarbeit und die Zukunft unseres Volkes* vor. Bäumard ist ein überzeugendes Beispiel für einen engagierten Anhänger der Glöckelschen Schulreform, der *nicht* im sozialdemokratischen Umfeld zu verorten ist. Sein Buch über die *Erneuerung der Landschule* verfasste er im Zuge eines Preisausschreibens der Zeitschrift *Schulreform*, die von Otto Glöckels engen Mitarbeitern Viktor Fadrus und Karl Linke herausgegeben wurde, und als das zentrale Organ der Schulreformer gelten kann. Das Buch wurde als „preisgekrönte Arbeit“³⁶ in der Schulreform-Bücherei publiziert, einer zwischen 1922 und 1928 im Schulwissenschaftlichen Verlag Haase erschienenen, ebenfalls von Fadrus und Linke herausgegebenen Buchreihe. Mit Viktor Fadrus verbanden Bäumard auch persönliche Beziehungen. Die beiden hatten zusammen die Lehrerbildungsanstalt absolviert und in Jugendtagen auch eine gemeinsame Fußreise in den Böhmerwald unternommen.³⁷

Dass die Glöckelsche Schulreform für Bäumard den Bezugsrahmen der Landschulreform bildete, wird schon in den einleitenden Abschnitten deutlich. Es

schule 1923; Zur Ausgestaltung der Landschule 1923; Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule 1924, S. 11f.

³⁵ Vgl. dazu Handl 1926, S. 552f.; 1931, S. 67.

³⁶ Die Mitteilung der Preiszuerkennung findet sich in Jahrgang 1923, S. 440.

³⁷ Vgl. Pazelt 1956, S. 8.

sollte „eine der begonnenen Stadtschulreform gleichwertige Bewegung eingeleitet werden“,³⁸ „die von Wien ausgehende, von tiefer Sorge um die Zukunft und von höchster Begeisterung für das Werk getragene Schulreformbewegung [...] brachte das Landschulleben wieder in lebhafte Gärung.“³⁹ Die schulpraktischen Ausführungen von Bäunard lesen sich zum Teil wie ein freundlicher, konstruktiv kritischer Kommentar zu den Lehrplanentwürfen der Schulreformabteilung, zum Teil wie eine praktische Handreichung für Landlehrer und Landlehrerinnen, die ihren Unterricht im Sinne der Schulreform gestalten wollten.⁴⁰

Soweit in aller Kürze zu Bäunards Verhältnis der Glöckelschen Schulreform. Wie aber stand es um Bäunards politische Optionen? Seine politischen Vorstellungen entsprachen denen des deutschnationalen Lagers zu Beginn der Ersten Republik: er setzte eine harmonische Volksgemeinschaft gegen Klassengegensätze, optierte für staatliche Interventionen zugunsten materiell Benachteiligter, ohne dabei marxistisch zu argumentieren, zeigte sich äußerst kritisch gegenüber der Amtskirche, akzeptierte Religion aber als wertvollen Bestandteil deutscher Kultur und sehnte den Anschluss an das Deutsche Reich herbei.⁴¹ Auch Hans Spreitzer, ein jüngerer Zeitgenosse Bäunards und späterer Mitarbeiter der Landschulreform, ordnet Bäunard in einem 1977 verfassten Rückblick dem deutschnationalen Lager zu.⁴²

Was den zentralen Bezugsrahmen für Bäunards Zukunftsentwürfe betrifft, zeigt sich seine Übereinstimmung mit dem Mainstream der deutschen Reformpädagogik: Es ist der gängige und gut bekannte Kulturkritik- und Lebensreformdiskurs der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Bäunard verfasste seine Schrift, wie er im Vorwort schrieb, „im Sinne der Wirtschafts- und Lebensreform“,⁴³ am Beginn des wiedererwachenden Verständnisses für die Probleme der Landschule stand für ihn, dass dem „*kalten, selbstsüchtigen Materialismus* mit seinem äußeren Glanz, seiner vorwiegenden Verstandeskultur [...] zunächst von der Philosophie, dann von lebensreformerischen Kreisen *der Krieg* angesagt worden“ war.⁴⁴ Lebensreform war für ihn „eine „*sittliche Revolution*“, sie „muß uns aus dem Sumpfe herausheben, in dem wir immer tiefer zu

³⁸ Bäunard 1923, S. 4.

³⁹ Ebd., S. 102.

⁴⁰ Vgl. Göttlicher 2018, S. 120-124, 133f.

⁴¹ Vgl. Bäunard 1923, S. 16-22, 30, 35, 39, 50-52, 72, 152. Zum deutschnationalen Lager und seiner ideologischen Positionierung in der Ersten Republik vgl. Wandruszka 1983; Dostal 1995, S. 201-204; Burkert 1995, S. 211-216.

⁴² Vgl. Spreitzer 1977, S. 459.

⁴³ Bäunard 1923, S. 3.

⁴⁴ Ebd., S. 6.

versinken drohen“.⁴⁵ Sie erweist sich dabei als ein weites, unklar umrissenes und inhomogenes diskursives Umfeld. In Verbindung mit dem Begriff Lebensreform finden sich Bezugnahmen auf die „Natur- und Heimatschutzbewegung“,⁴⁶ auf die Pflege des Volksliedes,⁴⁷ auf „Sozialismus in seinen verschiedenen Formen als radikaler, nationaler und christlicher Sozialismus“, auf Bodenreform, Freiland- und Freigeldbewegung,⁴⁸ auf den im bildungsbürgerlichen Milieu angesiedelten Dürerbund,⁴⁹ den rassistisch-deutschnationalen Schulverein Südmark,⁵⁰ Vereinigungen gegen Alkohol, Nikotin und „geschlechtliche Ausschweifungen“, „gegen den Schund auf dem Gebiete des Schrifttums“, „gegen alles Unwahre und Naturwidrige in der Mode, gegen den Kitsch in Gewerbe, Kunstgewerbe und Kunst“, ebenso wie auf alpine Vereine und Turn- und Sportvereine.⁵¹

All das hat wohl gewisse Schnittmengen mit den sozialistisch geprägten Zukunftsentwürfen, die das besondere Merkmal der Glöckelschen Schulreform innerhalb des reformpädagogischen Spektrums nach 1918 sein sollen, lässt sich in seiner Gesamtheit aber schwerlich als sozialdemokratisches Programm begreifen. Andererseits zeigen sich am Beispiel Bünards die diskursiven und personellen Bezüge zur Glöckelschen Schulreform zu deutlich, als dass es gerechtfertigt wäre, hier von einer *eigenen* Schulreformbewegung zu sprechen, die von einer tatsächlich sozialdemokratisch dominierten Wiener Schulreform sauber zu trennen wäre.

Bünard ist nicht das einzige Beispiel eines Protagonisten der Schulreform, der außerhalb des sozialdemokratischen Spektrums stand. Dasselbe lässt sich auch für andere Autoren zeigen, die regelmäßig in der Zeitschrift Schulreform publizierten, so für den Schulmann und Schriftsteller Karl Springenschmid, der schon früh den illegalen Nationalsozialisten beitrat und in der NS-Zeit Karriere im Schul- und Kulturwesen des Landes Salzburg machen sollte.⁵² Ein ähnlicher Verlauf zeigt sich beim Salzburger Landlehrer Karl M. Schnöll.⁵³

⁴⁵ Ebd., S. 66.

⁴⁶ Ebd., S. 7.

⁴⁷ Ebd., S. 257.

⁴⁸ Ebd., S. 61.

⁴⁹ Zum Dürerbund vgl. Kratzsch 1969; Scheibe 1994, S. 148.

⁵⁰ Zum Verein Südmark vgl. Judson 2006, S. 39, 51, 143, passim.

⁵¹ Bünard 1923, S. 67.

⁵² Einige von Springenschmids Beiträgen in der Schulreform: Springenschmid 1928; 1930; 1933. Zu seiner Biografie vgl. Jahn 2011; Reiter 1998, S. 307-319. Mit großen Vorbehalten – da tendenziös und apologetisch – kann auch die von seinem Enkelsohn verfasste Biografie herangezogen werden: Laserer 1987.

⁵³ Schnölls Publikationen in der Schulreform: Schnöll 1922; 1923; 1925; 1927; 1930; 1931; 1933. 1939 war Schnöll Referent für Landschulfragen im Gau Salzburg und nahm u.a. als Vertreter für Salzburg und Tirol-Vorarlberg an der von Reichsnährstand und NSLB gemeinsamen

4 Sozialismus und deutschsprachige Reformpädagogik als ideengeschichtliche⁵⁴ Kontexte der Glöckelschen Schulreform

Die Beispiele der *Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule* und der Ausführungen von August Bäunard haben gezeigt, dass es außerhalb Wiens breite Unterstützung für die Konzepte der von Glöckel initiierten Schulreform gab, und zwar auch von Protagonistinnen und Protagonisten, die nicht dem sozialdemokratischen Spektrum zuzuordnen sind. Aber auch bei jenen Protagonisten, die der Sozialdemokratie angehören, ist der Zusammenhang zwischen Schulreform und Sozialismus weniger deutlich ausgeprägt als etwa Oelkers das nahelegt. Deutlich erkennbar sind andererseits die Anleihen bei Vertretern der deutschsprachigen Reformpädagogik, und zwar auch bei solchen, die nicht im sozialdemokratischen und sozialistischen Spektrum zu verorten waren.

4.1 Das Feld des öffentlichen Unterrichts und die Erziehung zum Sozialismus

Was explizit sozialistische Erziehungsentwürfe betrifft, scheint es sinnvoll, zwischen dem *Kontext der Reform des öffentlichen Schulwesens* und dem *Kontext der Erziehung innerhalb sozialdemokratischer Verbände* zu unterscheiden.⁵⁵ Denn über eine Erziehung im Sinne des Sozialismus wurde vornehmlich *abseits des Feldes des öffentlichen Unterrichts* diskutiert, und zwar im Kreis austromarxistischer Denker und Denkerinnen. Max Adler etwa zielte auf eine „Bewusstseinsrevolution in der Gedanken- und Gefühlswelt“ der kommenden Generation, die den Sozialismus aufbauen sollte.

Auf diese Weise erst kann und muß in den Kindern ein Geist aufwachsen, der für diese bürgerliche Welt freilich nicht mehr tauglich ist, für den aber auch diese bürgerliche Welt nichts mehr taugt, ein Geist, der in der Welt des Kapitalismus nicht mehr leben will, weil er in ihr nicht mehr leben kann, ein Geist, der unter den

durchgeführten Arbeitstagung „Landvolk und Landschule“ in Bayreuth teil. Vgl. dazu: Reichstagung „Landvolk und Landschule“ 1939, S. 10.

⁵⁴ Ich verstehe Ideengeschichte hier als Geschichte pädagogischer Ideen und Konzepte, wie sie in je spezifischen sozialen und politischen Kontexten vorgetragen wurden – von diesen gleichermaßen strukturiert, wie sie ihrerseits soziale politische und pädagogische Wirklichkeit strukturierten konnten. Es geht also nicht um eine Ideengeschichte „der großen pädagogischen Denker“ (Depaepe) um ihrer „maßstabsetzenden oder handlungsorientierenden Funktion“ willen (Miller–Kipp/Zymek), sondern – im Sinne Marc Depaepes – um eine Ideengeschichte *nach* dem *linguistic turn* (vgl. Depaepe 2006, S. 244ff., Miller-Kipp/Zymek 2006, S. 10).

⁵⁵ In diese Richtung gehen schon die Ausführungen bei Engelbrecht 1988, S. 65f., allerdings ohne die Konsequenz in dieser Weise zu explizieren.

kulturellen Lügen und Schranken der kapitalistischen Welt noch schmerzlicher leidet wie unter ihrer ökonomischen Not.⁵⁶

Praktische sozialistische Erziehungsarbeit wurde von den Kinderfreunden im Bereich der außerschulischen Erziehung geleistet, deren Fokus sich unter Otto Felix Kanitz von reiner Fürsorge zu einer Organisation hin entwickelte, die „zielbewußt die Elemente einer sozialistischen Erziehung schaffen und sie in praktische Taten umsetzen will“.⁵⁷ Die Roten Falken und die Kinderrepubliken waren Leuchtturmprojekte einer explizit sozialistischen Erziehungsarbeit.⁵⁸ Der Kreis der Protagonistinnen und Protagonisten jener *außerschulischen sozialistischen* Erziehungsarbeit lässt sich auch deutlich vom Kreis der Schulreformer und Schulreformerinnen um Otto Glöckel abgrenzen. Dort wollte man – auch innerhalb des dezidiert sozialdemokratischen Spektrums – *Schulreform* nicht als explizit sozialistische Unternehmung verstanden wissen: Ein Artikel über die Schulreform auf dem flachen Land in der sozialdemokratischen Zeitung *Freien Lehrerstimme* argumentiert, dass es aus sozialdemokratischer Sicht auch gar nicht notwendig sei, mehr als eine emanzipatorische, aber sonst politisch neutrale Erziehung in der Schule zu fordern.⁵⁹

Soll diese Agitation wirksam werden, [...] muß dem Aberglauben und der Geistes knechtschaft Schach geboten werden, die die Kirche auf dem Lande aufrechterhalten will, müssen tausend Vorurteile aus dem Weg geräumt werden, muß die Jugend des Landvolkes in unbeeinflusstem sachlichem Denken geschult werden. [...] Darum müssen die Sozialdemokraten für die Schulreform gerade auf dem flachen Lande sein, obwohl sie ganz gut wissen, daß sie nichts Parteimäßiges ist. Wir müssen darauf dringen, daß [...] auch] im entlegendsten Bauerndorf die Schulreform festen Fuß faßt und überall die Kinder unseres Volkes Gelegenheit haben, sich im Geiste der neuen Schule selbstdenkend und selbsttätig zu Menschen zu entwickeln, deren Gehirne nicht künstlich unfähig gemacht worden sind, die Gedankenwelt des Sozialismus in sich aufzunehmen. Wir wollen keine Parteipropaganda in der Schule, wir verzichten gerne darauf, Schulkinder für uns zu gewinnen. Wir wollen nur, daß alle Menschen aus der allgemeinen Volksschule unverbildet, mit aufnahmefähigen Sinnen, mit natürlichem Denken und aufrechtem Charakter hervorgehen. Mag an solche

⁵⁶ Adler 1924, S. 79.

⁵⁷ Kanitz 1920, S. 16. Zu Entwürfen sozialistischer Erziehung im Kontext der Kinderfreunde-Bewegung vgl. Kotlan-Werner 1982; Schleicher 2003; Bernhard 2013; Steiner 2015.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 62-65.

⁵⁹ Welchen Stellenwert strategische Überlegungen bei solchen Äußerungen hatten, wäre noch einmal gesondert zu erörtern. Mir geht es hier um den Befund, dass die Akteure jedenfalls auch in einem Publikationsorgan ihrer eigenen Partei auf die Trennung zwischen Schulreform und sozialistischer Erziehung Wert legten.

Menschen dann jede Partei mit ihrer Agitation herantreten! Uns ist nicht bange, daß solche Menschen zu uns kommen müssen [...].⁶⁰

4.2 Die deutschsprachige Reformpädagogik als ideengeschichtlicher Kontext der Glöckelschen Schulreform

Was das Feld des *Unterrichts an öffentlichen Schulen* betrifft, spielte in der Glöckelschen Schulreform hingegen der Kanon von Ideen und Konzepten, der innerhalb der deutschsprachigen Reformpädagogik entwickelt wurde, eine zentrale Rolle. Wie in der historischen Bildungsforschung vielfach aufgezeigt, handelte es sich bei der „klassischen“ deutschsprachigen Reformpädagogik um ein durchaus heterogenes Feld, das gleichwohl durch einen Bestand gemeinsamer Denkfiguren, Topoi und Konzepte geprägt war.⁶¹ Heterogen waren nicht zuletzt die politischen Kontexte der Reformpädagogik, die von der Arbeiterbewegung bis zur Konservativen Revolution reichten.⁶² Mein Argument ist nicht, dass zwischen Reformpädagogik und Sozialismus ein notwendiger Widerspruch bestanden hätte, sondern dass mit der deutschsprachigen Reformpädagogik eine politisch nicht klar bestimmte oder in vielfältiger Weise bestimmbar Ideenquelle vorlag, die in den schulpädagogischen Debatten der Glöckelschen Schulreform mehr Gewicht hatte als sozialistische Zukunftsentwürfe.

Die Schulreformer und -reformerinnen um Otto Glöckel bedienten sich in eklektizistischer Weise aus diesem Ideenrepertoire, und zwar oftmals ungeachtet des politischen Kontexts, in dem einzelne Ideen verortet waren. Auch bestanden zu Proponenten der Schulreform in Deutschland rege Kontakte.⁶³ Eine Schrift, die der Sozialdemokrat Viktor Fadrus 1929 aus Anlass von „10 Jahren Schulreform in Österreich“ in der Zeitschrift *Schulreform* veröffentlichte, zeigt die enge Anlehnung an die deutsche reformpädagogische Debatte, aber keine Bezugnahme auf sozialistische Zukunftsentwürfe. Fadrus hebt an mit einer Anklageschrift gegen die „alte Schule“,⁶⁴ die ganz dem klassischen Duktus reformpädagogischer Schulkritik entspricht:

Überfütterung mit Stoff [...], Auswendiglernen von Regeln und Formeln, das reine Wortemachen [...], Abstraktions- und Systemsucht, Verfrühung, Vorherrschen lebensfremder Stoffe, Zersplitterung in zahlreiche voneinander unabhängige Lehrfächer, Überbürdung der Schüler, Vernachlässigung der Gemütswerte und des Willens, der körperlichen Entwicklung, [...] das Schweigen der Schüler als Zeichen der

⁶⁰ Die Schulreform auf dem flachen Lande 1923, S. 14.

⁶¹ Vgl. etwa Keim/Schwerdt 2013a, S. 9-16; 2013b, S. 658f.; Skiera 2010, S. VII; Schulze 2012 S. 16.

⁶² Vgl. Keim 2013; Uhlig 2013; Bast 2013; Rülcker/Oelkers 1998.

⁶³ Vgl. Engelbrecht 1988, S. 67f.

⁶⁴ Fadrus 1929, S. 193.

„guten Disziplin“, das Vorherrschen der vortragenden oder fragenden Lehrform, [...] autoritativer Zwang, [...] das sind die wesentlichen Mängel jener „alten Schule“, die wir als Lernschule, Wissensschule, [...], als autoritäre Bildungsfabrik [...] bezeichnen.⁶⁵

Dass Fadrus die Glöckelsche Schulreform ausdrücklich im Rahmen der deutschen Reformpädagogik verortet sehen will, wird im folgenden Kapitel seines Textes deutlich. Dort gibt er einen Abriss der reformpädagogischen Bewegung in Deutschland und versäumt es dabei nicht, praktisch alle ihre wichtigen Strömungen und deren Hauptvertreter zu erwähnen, von der Kunsterziehungsbeziehung und Adolf Lichtwark über die Arbeitsschulkonzepte Georg Kerschensteiners und Hugo Gaudigs bis zu den Landerziehungsheimen von Hermann Lietz und Gustav Wyneken.⁶⁶ Er folgt damit dem klassischen Kanon, in dem etwa auch der bildungsbürgerliche Dürerbund vorkommen, oder Julius Langbehn, dessen undifferenzierte Kulturkritik vornehmlich nationalkonservativen Kreisen in Deutschland als Inspiration diente.⁶⁷

5 Resümee

Die hier skizzierten Überlegungen sollten gezeigt haben, dass das gängige Narrativ von der Glöckelschen Schulreform als *sozialdemokratisch geprägter Schulreform* im *Roten Wien* zwar nicht falsch ist, aber doch einseitig und ergänzungsbedürftig. Zutreffend ist es ohne Frage insofern, als die wichtigen Protagonisten und Protagonistinnen der Schulreform überwiegend in der Sozialdemokratie verankert waren, und insofern, als die Schulreform im Roten Wien zentraler Bestandteil einer sozialdemokratisch geprägten Kommunalpolitik war,⁶⁸ so wie das Rote Wien andererseits ideale Voraussetzungen zur Umsetzung pädagogischer Reformkonzepte bot.

Nähert man sich der Glöckelschen Schulreform aber nicht auf den von der bestehenden Geschichtsschreibung schon ausgetretenen Pfaden, sondern von einer anderen Seite, wie sich das im Rahmen der Dissertation des Autors über das ländliche Schulwesen ergeben hat, dann eröffnen sich daneben neue, bisher nicht oder wenig beachtete Perspektiven. An Stelle des Narrativs von der sozialdemokratischen Schulreform tritt dann eine etwas unübersichtlichere Gemengelage, in der Schnittmengen von sozialdemokratischen Zukunftsentwürfen, deutschsprachiger Reformpädagogik sowie Kulturkritik und Lebensre-

⁶⁵ Ebd., S. 199.

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 203-208.

⁶⁷ Vgl. dazu Bast 2013, S. 116.

⁶⁸ Vgl. Göttlicher/Stipsits 2015, S. 92f.

form, die durchaus nicht sozialdemokratisch konnotiert sein mussten, eine wichtige Rolle spielten. An die Stelle einer politischen Zäsur mit dem Ende der sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung 1920, das zunächst den frühzeitigen Abbruch einer gesamtösterreichischen Schulreform zu markieren schien, tritt ein komplexes Wechselspiel von progressiven und restaurativen Kräften, das die Entwicklung des österreichischen Schulwesens in den 1920er-Jahren prägte.

So würde es sich durchaus lohnen, nicht zuletzt auch aus Anlass ihres 100-jährigen Jubiläums sich neuerlich mit der Glöckelschen Schulreform zu befassen, aber nach Möglichkeit nicht nur, indem man die schon bekannten Geschichten entlang etablierter Narrative neu nacherzählt, sondern indem man sich Fragen zuwendet, die bisher nicht gestellt wurden und Quellen aufsucht, die bisher unberücksichtigt blieben. *Gut* ausgewertet ist eine Reihe program-matischer zeitgenössischer Selbstdarstellungen, die von führenden Akteuren der Schulreform verfasst wurden. Diese fokussieren, was die Zeit ab 1922 betrifft, auf das Rote Wien. Die einseitige Konzentration auf diesen politischen Kontext führt aber dazu, dass die Breite der Schulreformbewegung in der Ersten Republik unterschätzt, und zugleich ihre politische Homogenität überschätzt wird.

Die Fixierung auf Otto Glöckel und wenige andere zentrale Protagonisten ver-stellt überdies den Blick auf die Frage nach der sozialen Basis der Schulreform. Gerade die Begeisterung, die in Teilen der Lehrerschaft für die Schulreform geherrscht hat, und in der Fülle von einschlägigen Publikationen in Lehrerzeit-schriften zum Ausdruck kommt, scheint mir ein wesentlicher und bisher wenig beleuchteter Aspekt der Glöckelschen Schulreform zu sein.

Einige Beispiele für Zugänge, die neue Erkenntnisse über die Schulreform in Österreich zur Zeit der Ersten Republik versprechen würden, seien abschlie-ßend angerissen:

- die deutlichere Akzentuierung der didaktischen Reformen der Volksschule; diese treten in der bisherigen Historiographie gegenüber den Versuchen zur Einführung einer Gesamtschule auf der Sekundarstufe I deutlich zu-rück, obwohl sie nach dem Selbstverständnis der Akteure ein zumindest gleichwertiges Anliegen waren und sich in ihrer langfristigen Wirkung – so meine These – als wesentlich bedeutsamer erweisen sollten.
- die systematische Untersuchung des Verhältnisses der Lehrerschaft sowie anderer relevanter Akteursgruppen zur Glöckelschen Schulreform.
- der Versuch der Rekonstruktion der Arbeit der von Glöckel eingesetzten und zum Teil mit seinen engen Vertrauten besetzten Schulreformabteilung auf gesamtösterreichischer Ebene *nach* 1920, um besser zu verstehen,

- welches Gewicht schulreformfreundliche Kräfte nach dem Abgang Glöckels in der gesamtstaatlichen Unterrichtsverwaltung noch hatten.
- die systematische Auswertung der Zeitschrift *Schulreform*, die das zentrale Organ der Glöckelschen Schulreform war – mit dem Ziel, das gesamte dort vertretene Spektrum von Autorinnen bzw. Autoren und Positionen zu erfassen (und nicht nur die programmatischen Beiträge prominenter Akteure).
 - die Auswertung lebensgeschichtlicher Erinnerungen von Lehrerinnen und Lehrern und von Schülerinnen und Schülern, mit der Fragestellung, wie das, was in der Historiographie den Status eines zentralen schulgeschichtlichen Ereignisses hat, in deren Lebenswelt konkret erlebt bzw. rezipiert wurde. Die lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen des Landlehrers Ferdinand Chaloupek zeigen etwa, dass die Einstellung eines Lehrers zur Glöckelschen Schulreform in erster Linie von pragmatischen Erwägungen sowie von kontingenten Begebenheiten geprägt sein konnte, und die heute zentral erscheinende politische Dimension der Schulreform für einen involvierten Zeitgenossen gar keine besondere Rolle spielen musste. Die politische Dimension wird in Chaloupeks Erinnerungen erst zu dem Zeitpunkt deutlich, als die Sozialdemokratische Partei verboten wurde und Parteigänger der Schulreform deshalb in Bedrängnis gerieten.⁶⁹

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Adler, Max (1924): *Neue Menschen: Gedanken über sozialistische Erziehung*. Berlin.
- Bäunard, August (1923): *Die Erneuerung der Landschule. Die ländliche Schul- und Volksbildungsarbeit und die Zukunft unseres Volkes*. Wien.
- Beiträge zur Ausgestaltung der Landschule (1923): In: *Schulreform* 5, S. 177-186.
- Chaloupek, Ferdinand (1986): *Lehrerleben am Land. Erinnerungen zur Zeitgeschichte*. Wiener Neustadt.
- Der Oberhollabrunner Arbeitsschulkurs für Landlehrer (1925): In: *Österreichische Pädagogische Warte* 20, S. 224-225.
- Die Schulreform auf dem flachen Lande (1923): In: *Freie Lehrerstimme* 29(7), S. 14-15.
- Erhebungen über die Lebensverhältnisse von Landschulkindern (1922): In: *Österreichische Pädagogische Warte* 17, S. 39-41.
- Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Unterstaatssekretärs vom 8. Juni 1920, Z. 10738, betreffend die versuchsweise Einführung der Lehrpläne für die vierklassige Grundschule sowie des Übergangslehrplanes für das 5. Schuljahr und betreffend die Verfassung von Stundenplänen an Bürgerschulen (1920): In: *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 325-326.
- Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Unterstaatssekretärs vom 13. August 1920, Z. 16047, betreffend die versuchsweise Einführung der Lehrpläne an den allgemeinen Volksschulen (1920): In: *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 525-598.

⁶⁹ Vgl. Chaloupek 1986.

- Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Vizekanzlers vom 16. Juni 1921, Z. 12734, betreffend die versuchsweise Einführung der neuen Lehrpläne (an alle Landesschulräte) (1921): In: *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 103-105.
- Erlaß des mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Vizekanzlers vom 25. Juni 1921, Z. 14615, enthaltend Erläuterungen zur Durchführung des Erlasses vom 16. Juni 1921 (Z. 12734), betreffend die versuchsweise Einführung der neuen Lehrpläne (an alle Landesschulräte) (1921): In: *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 112.
- Fadrus, Viktor (1929): Zehn Jahre Schulreform und Schulpolitik in Österreich. Rückblick und Ausblick. In: *Schulreform* 8, S. 193-243.
- Fischl, Hans (o.J.): *Schulreform, Demokratie und Österreich, 1918-1950*. Wien.
- Fischl, Hans (1926): *Sieben Jahre Schulreform in Österreich*. Wien.
- Fischl, Hans (1929): *Wesen und Werden der Schulreform in Österreich*. Wien.
- Glöckel, Otto (1919): Ausführungen des Unterstaatssekretärs für Unterricht Otto Glöckel über die nächsten Pläne der Schulverwaltung in der Sitzung des Ausschusses für Erziehung und Unterricht am 22. April 1919. Wien.
- Glöckel, Otto (1922/1985): Antrittsrede als Stadtschulratspräsident. In: Achs, Oskar (Hg.): *Otto Glöckel. Ausgewählte Schriften und Reden*. Wien, S. 224-226.
- Glöckel, Otto (1927): Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1926/27. III. Amtlicher Bericht.
- Handl, Hans (1926): Auf dem Lande unmöglich? (Gedanken zur Durchführung der Schulreform in den Landschulen). In: *Schulreform* 5, S. 551-558.
- Handl, Hans (1931): Kein Abschluß der Schulreform. In: *Schulreform* 10, S. 63-71.
- Hipsch, Heinrich (1921): Die Landschule (Gedanken zur Reform der Landschule). In: *Österreichische Pädagogische Warte* 16, S. 155-157.
- Kanitz, Otto Felix (1920): *Die Erziehungsaufgaben des Arbeitervereines „Kinderfreunde“*. Wien.
- Laserer, Wolfgang (1987): *Karl Springenschmid. Leben – Werke – Fotos – Dokumente. Biographie*. Graz.
- Lehrpläne für allgemeine Volksschulen (1924): In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 99-215.
- Leitsätze zur Reform der Landschule. Von der Arbeitsgemeinschaft Klöchl-Tieschen, Steiermark (1923): In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 134-135.
- Pazelt, Josef (1956): Viktor Fadrus. Ein Leben für die Schule. In: Fadrus, Viktor (Hg.): *Beiträge zur Neugestaltung des Bildungswesens. Zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von seinen Freunden und Schülern*. Wien, S. 5-19.
- Referat in der Lokalkonferenz einer vierklassigen Gebirgsschule. Von Oberlehrer Heinz Hisch, Großarl in Salzburg (1923): In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 123-129.
- Reformabteilung des Unterrichtsamtes (1923): *Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule*. In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 1-13.
- Reichstagung „Landvolk und Landschule“ in Bayreuth (1939): In: *Deutsche Bergschule* 1(10), S. 10-11.
- Schleicher, Hans Leo (1925): Die Stillbeschäftigung in der neuen Landschule. In: *Österreichische Pädagogische Warte* 20, S. 223-224.
- Schnell, Hermann (1972): *50 Jahre Stadtschulrat für Wien*. Wien.
- Schnöll, Karl M. (1922): Unterrichtsbilder aus der einklassigen Schule in Rengerberg. In: *Schulreform* 1, S. 375-379.
- Schnöll, Karl M. (1923): *Weihestunden in der Dorfschule*. In: *Schulreform* 2, S. 201-204.
- Schnöll, Karl M. (1925): *Lehrausgänge in den Landschulen*. In: *Schulreform* 4, S. 676-678.
- Schnöll, Karl M. (1927): *Berufsschwierigkeiten und Reformwiderstände in einer Gebirgsschule*. In: *Schulreform* 6, S. 173-177.
- Schnöll, Karl M. (1930): *Bauernstand und Schule*. In: *Schulreform* 9, S. 502-506.

- Schnöll, Karl M. (1931): Der Kampf in der Tierwelt. In: *Schulreform* 10, S. 395-397.
- Schnöll, Karl M. (1933): Bergbauern und Bergbauernkinder. Eine Erwiderung von Karl M. Schnöll, Oberlehrer in Leopoldskron bei Salzburg. In: *Schulreform* 12, S. 167-172.
- Spreitzer, Hans (1977): Die österreichische Landschule – heute. In: *Erziehung und Unterricht* 127, S. 457-464.
- Springenschmid, Karl (1928): Verbauerung. In: *Schulreform* 7, S. 55-58.
- Springenschmid, Karl (1930): Berg und Wald. Ein Beitrag zur Psychologie unserer Bauernkinder im Gebirge. In: *Schulreform* 9, S. 57-62.
- Springenschmid, Karl (1933): Bergbauernkinder. In: *Schulreform* 12, S. 52-56.
- Ullmann, K. (1924): Neue Wege in der Landschulreform. In: *Österreichische Pädagogische Warte* 19, S. 217-218.
- Umfrage zur Ausgestaltung der Landschule (1924): In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil* (3), S. 1-23.
- Verhandlungsschrift über die zweite Tagung der Lehrerkammern am 27. und 28. Mai 1920 [Auszug] (1920): In: *Volkserziehung. Amtlicher Teil*, S. 429-517.
- Zur Ausgestaltung der Landschule. Eine Entschliebung der Arbeitsgemeinschaft Zirl-Telfs (Tirol) nach einem Vortrag des Bezirksschulinspektors J. Steger (1923): In: *Volkserziehung. Pädagogischer Teil*, S. 138-142.

Literatur

- Achs, Oskar (1968): Das Schulwesen in der ersten österreichischen Republik. Dissertation Universität Wien.
- Achs, Oskar/Tesar, Eva (Hg.) (1985): Schule damals – Schule heute. Otto Glöckel und die Schulreform. Ausstellungskatalog. Wien.
- Bast, Roland (2013): Konservative Revolution. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): *Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933)*. Frankfurt am Main, S. 109-133.
- Bernhard, Armin (2013): Otto Felix Kanitz – Sozialistische Erziehung auf individualpsychologischer Grundlage. In: Klemm, Ulrich/Grunder, Hans-Ulrich/Schuhmann, Maurice/Bernhard, Armin (Hg.): *Freiheitliche Pädagogik. Bildung und Erziehung in frühsozialistischen, libertären und reformpädagogischen Kontexten*. Ulm, S. 79-103.
- Binder, Ulrich/Osterwalder, Fritz (2013): Zukunft. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): *Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933)*. Frankfurt am Main, S. 605-620.
- Burkert, Günther R. (1995): Der Landbund für Österreich. In: Tálos, Emmerich/Dachs, Herbert/Hanisch, Ernst/Staudinger, Anton (Hg.): *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*. Wien, S. 203-217.
- Dachs, Herbert (1982): Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918 bis 1938. Wien.
- Dachs, Herbert (1995): Das Parteiensystem. In: Tálos, Emmerich/Dachs, Herbert/Hanisch, Ernst/Staudinger, Anton (Hg.): *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*. Wien, S. 143-159.
- Depaape, Marc (2006): Jenseits der Grenze einer ‚neuen‘ Kulturgeschichte der Erziehung? Über die Paradoxien der Pädagogisierung. In: Casale, Rita/Tröhler, Daniel/Oelkers, Jürgen (Hg.): *Methoden und Kontexte. Historiographische Probleme der Bildungsforschung*. Göttingen, S. 241-261.
- Dostal, Thomas (1995): Die Großdeutsche Volkspartei. In: Tálos, Emmerich/Dachs, Herbert/Hanisch, Ernst/Staudinger, Anton (Hg.): *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933*. Wien, S. 195-206.
- Engelbrecht, Helmut (1988): Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Band 5: Von 1918 bis zur Gegenwart. Wien.

- Göttlicher, Wilfried (2018): Die österreichische Landschulreform von den 1920er- bis zu den 1960er-Jahren. Untersuchung einer vergangenen Schulreformdebatte. Dissertation Universität Wien.
- Göttlicher, Wilfried/Stipsits, Reinhold (2015): Schulreform als „Tor der Zukunft“. Otto Glöckels Schulreform, 1919-1934. In: Böhnisch, Lothar/Plakolm, Leonhard/Waechter, Natalia (Hg.): Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Wien, S. 78-100.
- Hanisch, Ernst (2005): Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wien.
- Jahn, Bruno (2011): Springenschmid, Karl;
[http://www.degruyter.com.uaccess.univie.ac.at/view/VDBO/vdbo.killy.6349; \[23.7.2016\]](http://www.degruyter.com.uaccess.univie.ac.at/view/VDBO/vdbo.killy.6349; [23.7.2016]).
- Judson, Pieter M. (2006): Guardians of the Nation. Cambridge, MA.
- Keim, Wolfgang (1984): Die Wiener Schulreform der ersten Republik – ein vergessenes Kapitel der europäischen Reformpädagogik. In: Die Deutsche Schule 76, S. 267-282.
- Keim, Wolfgang (2013): Politische Parteien. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Frankfurt am Main, S. 39-83.
- Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (2013a): Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933) – zur Einführung. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Frankfurt am Main, S. 9-35.
- Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (2013b): Schule. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Frankfurt am Main, S. 657-775.
- Kissling, Walter (2007): Ein „Aufbruch in eine neue Zeit“? Kontinuität und Diskontinuität im österreichischen Erstlesebuch „Frohes Lernen“ (1948). In: Hackl, Bernd (Hg.): Bildungspolitische Aufklärung. Um- und Irrwege der österreichischen Schulreform. Festschrift für Karl Heinz Gruber. Innsbruck, S. 98-119.
- Kotlan-Werner, Henriette (1982): Otto Felix Kanitz und der Schönbrunner Kreis. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erzieher 1923-34. Wien.
- Kratzsch, Gerhard (1969): Kunstwart und Dürerbund. Ein Beitrag zur Geschichte der Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus. Göttingen.
- Miller-Kipp, Gisela/Zymek, Bernd (2006): Politikgeschichte-Sozialgeschichte-Ideengeschichte. Zur Einleitung in diesen Band. In: Miller-Kipp, Gisela/Zymek, Bernd (Hg.): Politik in der Bildungsgeschichte. Befunde, Prozesse, Diskurse. Bad Heilbrunn, S. 9-18.
- Müller, Wolfgang C./Philipp, Wilfried/Steininger, Barbara (1995): Die Regierung. In: Tálos, Emerich/Dachs, Herbert/Hanisch, Ernst/Staudinger, Anton (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933. Wien, S. 72-89.
- Oelkers, Jürgen (2005): Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim.
- Reiter, Andrea (1998): Karl Springenschmid: Der Waldgänger. Rechtfertigungsprosa im Biedermeierstil? In: Bauer, Uwe (Hg.): Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Wien, S. 307-319.
- Rülcker, Tobias/Oelkers, Jürgen (Hg.) (1998): Politische Reformpädagogik. Bern.
- Scheibe, Wolfgang (1994): Die reformpädagogische Bewegung, 1900-1932. Eine einführende Darstellung. Weinheim.
- Schleicher, Barbara (2003): Klasse(n) Pädagogik im Roten Wien. In: Wiener Geschichtsblätter 58(1), S. 1-31.
- Schulze, Theodor (2012): Reformpädagogik und Schulreformpolitik. Eine Antwort auf die derzeit grassierende Kritik an der Reformpädagogik. In: Herrmann, Ulrich (Hg.): Reformpädagogik. Eine kritisch-konstruktive Vergegenwärtigung. Bad Heilbrunn, S. 15-29.
- Skiera, Ehrenhard (2010): Reformpädagogik in Geschichte und Gegenwart. Eine kritische Einführung. München.

- Steiner, Karin (2015): Die Wiener Kinderfreunde 1910-1934. Demokratische Impulse für die offene Jugendarbeit. In: Böhnisch, Lothar/Plakolm, Leonhard/Waechter, Natalia (Hg.): Jugend ermöglichen. Zur Geschichte der Jugendarbeit in Wien. Wien, S. 49-71.
- Uhlig, Christa (2013): Arbeiterbewegung. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich (Hg.): Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890-1933). Frankfurt am Main, S. 85-108.
- Wandruszka, Adam (1983): Das „nationale Lager“. In: Weinzierl, Erika/Skalnik, Kurt (Hg.): Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik. Graz/Wien, S. 277-315.